

HANDY-NOTIZEN

Japaner essen Smartphones

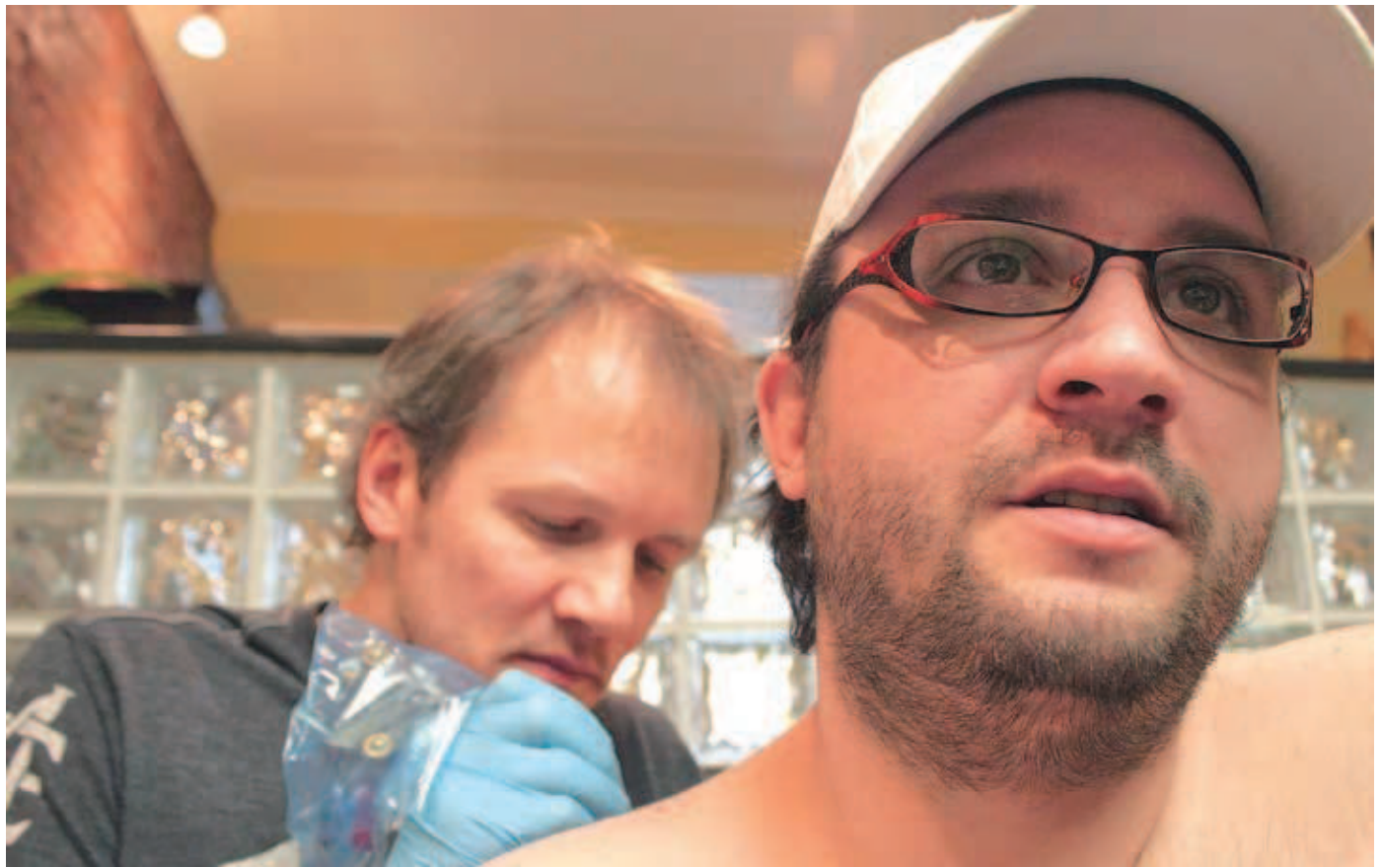
In Japan gibt es das iPhone von Apple jetzt auch als Snack – die kalorienreiche Variante des Smartphones hat allerdings keine weiteren Funktionen. Seit die Bäckerei Green Gables in der Präfektur Tokushima das „iPhone-Cookie“-Gebäck auf den Markt brachte, verzehren sich die Japaner danach, wie Bäckerin Kumiko Kuda berichtete. Ursprünglich wollte die 44-Jährige mit der Schokoladenbiskuit-Nascherei 2008 nur ein Überraschungsgeschenk für den Ehemann einer Kundin kreieren. Doch das mit bunten Zucker-Apps dekorierte Snackphone wurde zu einem großen Erfolg – natürlich wiederum mit Hilfe moderner Kommunikationstechnik: Als ein bekannter Wirtschaftsautor und die Pop-sängerin Komi Hirose davon twitterten, verkaufte Kudo bald Hunderte der Kuchen. Im März



habe sie dem Chef des Unternehmens Softbank, Masayoshi Son, eines ihrer Biskuit-Phones geschenkt; Softbank vertreibt die iPhones in Japan exklusiv. „Ich bin so glücklich. Ich kann das möglicherweise nicht aufessen“, habe Son gesagt. AFP

Handy unter dem Bett

Ein unachtsamer Einbrecher ist in Rumänien durch das Klingeln seines Mobiltelefons aufgefliegen. Als die Bewohner des von ihm nach Wertgegenständen durchsuchten Hauses im Dorf Blahnita de Jos im Südwesten des Landes nach Hause kamen, schlüpfte der Verdächtige rasch unter das Bett, vergaß aber sein Handy auszuschalten. Nachdem die Bewohner, ein altes Ehepaar, sich ins Bett gelegt hätten, habe das Mobiltelefon des Einbrechers geklingelt. Das Ehepaar blieb einfach im Bett liegen. „Sie haben gemerkt, dass noch jemand anderes im Raum sein muss – und sie selbst kein Telefon haben“, ergänzte der Polizeisprecher. Der Einbrecher ergriff nach dem Handyklingeln die Flucht und wurde dabei von den 75 und 76 Jahre alten Opfern erkannt. Ihm drohen nun sieben Jahre Haft. AFP



Patrick Vaillancourt bietet seine Haut als Werbefläche an. Für knapp 27 Euro lässt der 29-Jährige sich Webadressen auf seinen Oberkörper tätowieren. Der Erlös soll zum Teil humanitären Projekten zufließen. Fotos: AFP

100.000 Tattoos für Haiti

Kanadier lässt sich Webadressen in die Haut stechen

Zeitungsanzeigen, Plakatwände, Prospekte? Werbung auf Papier ist out – jedenfalls, wenn es nach Patrick Vaillancourt geht. Der Kanadier bietet Werbung, die im wahrsten Sinne des Wortes unter die Haut geht. Für umgerechnet ab knapp 27 Euro lässt der 29-Jährige sich Webadressen auf seinen Oberkörper tätowieren. Und der Platz auf seinem Körper ist begehrt: Seit dem Start des Projektes Mitte Dezember wurden bereits 200 Internetadressen auf seine rechte Schulter gestochen. Vaillancourts Ziel: Bis zu 100.000 Adressen sollen ihm eintätowiert werden. Den Erlös will er zur Hälfte humanitären Projekten in Haiti spenden.

MONTREAL Bisher werben Immobilienmakler, Lebensversicherungen, Online-Spieleanbieter oder Diät-Websites bei Vaillancourt, aber auch Privatpersonen lassen die Adressen ihrer Facebook- oder Twitterkonten in seine Haut punktieren. Sie zu entziffern, ist allerdings unmöglich – dazu sind die Buchstaben zu winzig. Schließlich sollen es innerhalb der nächsten sechs bis zwölf Monate 500 Mal so viele Adress-Tattoos werden. Sie werden zehn Jahre lang auf Vaillancourts Körper bleiben, wie der Werbeträger selbst versichert. Veröffentlicht wird jeder Kunde – besser lesbar – auch auf der Web-



Auf Tätowierer Daniel Tremblay wird in den kommenden Monaten viel Arbeit zukommen. 500 Adressen pro Tag sollen tätowiert werden.

site www.back2thelight.com. Fast 2,7 Millionen Euro könnten so zusammenkommen, wenn jedes Stückchen Haut belegt wird. Die Hälfte soll über die Hilfsorganisation Care humanitären Projekten in Haiti zugute kommen. „Ich habe haitianische Freunde, die das Erdbeben von hier in Québec aus miterlebt haben, und von ihren Familien seit langem nichts gehört haben“, sagt Vaillancourt. „Ich möchte helfen, so gut ich kann, denn da unten herrscht das totale Elend.“ Der selbstständige Informatiker und Vater eines siebenjährigen Jungen beschreibt sich als „verrückt“ und sehr fromm. Ein Scheck mit umgerechnet knapp

19.000 Euro ist bereits bei Care angekommen. „Wir dachten nicht, dass das so schnell geht“, sagt die Präsidentin der Hilfsorganisation in der Provinz Québec, Marie-Eve Bertrand. Bei dem verheerenden Erdbeben im Karibikstaat Haiti verloren im Januar etwa 250.000 Menschen ihr Leben, rund 1,5 Millionen Menschen wurden obdachlos.

Die andere Hälfte des Geldes behält Vaillancourt für sich. Die möglicherweise mehr als 1,3 Millionen Euro sieht er zum Teil als Ausgleich für seinen Verdienstausschlag, denn seine eigentliche Arbeit wird er für das Projekt zurückstellen. Zudem

muss er seinen Tätowierer Daniel Tremblay bezahlen: „Von Januar an werden wir 50 Stunden die Woche daran arbeiten, mit 500 Adressen pro Tag“, erklärt Tremblay. Für ihn ist der Job eine echte Herausforderung: Die Tattoos seien so klein, „dass man sich ständig konzentrieren muss“.

Firmen können sich in Vaillancourts Haut nicht nur ihre Webadresse, sondern auch ihr Logo einstechen lassen. Das kostet umgerechnet zwischen 3800 und 19.000 Euro. Auch das Logo des Immobilienmaklers Andrew Moubarak prangt auf Vaillancourts Körper: „Ich profitiere von der Werbewirkung, und gleichzeitig habe ich indirekt gespendet“, sagt Moubarak. Schließlich sei bereits im Fernsehen über Vaillancourts Tattoo-Projekt gesprochen worden.

Vaillancourt macht sich auf einen Ansturm in den nächsten Monaten gefasst. Er erhalte Anrufe aus der ganzen Welt, erzählt er. Sogar „eine der größten Suchmaschinen der Welt“ habe Interesse bekundet, ihren Schriftzug groß auf seinen Rücken tätowieren zu lassen. Angst, ein wandelndes Adressbuch zu bleiben, hat der Kanadier nicht: In zehn Jahren, wenn das Projekt beendet sei, werde er sich alles wieder weglassen lassen: „Da wird man nichts mehr sehen.“ AFP